



Wasser ist unser wichtigstes Lebensmittel, und es spielt eine grosse Rolle für Gesundheit und Hygiene. Dass es in bester Qualität aus dem Leitungen kommt und sparsam eingesetzt wird, scheint uns selbstverständlich. Doch es braucht viel Wissen und Technik, damit das klappt. Dafür sind die Sanitärinstallateurinnen EFZ und die Sanitärpraktiker EBA zuständig. Sie erstellen einen wichtigen Teil der Gebäude-Infrastruktur. In den Zwischenwänden von Gebäuden befinden sich Leitungen für Wasser, Abwasser und Gas. Die Berufsleute verlegen sie, bevor sie eingemauert werden. Dazu biegen sie Rohre, schneiden Gewinde und dichten die Schraub-, Steck- oder Zahnverbindungen der Leitungen ab. Die Sanitärinstallateure und Sanitärpraktikerinnen installieren auch Badewannen, Lavabos, Toiletten und Wasserhähne. Gerade hier ist sauberes und genaues Arbeiten extrem wichtig. Und zu guter Letzt sorgen die Berufsleute dafür, dass das Abwasser korrekt abgeleitet wird – und leisten damit einen wichtigen Beitrag für eine saubere Umwelt.



SANITÄRINSTALLATEUR/IN

EFZ

SANITÄRPRAKTIKER/IN

EBA

Handwerksgeschick und Genauigkeit

Daneline Voisard, 18

Sanitärinstallateurin EFZ im 3. Lehrjahr

Porträt

«Ich absolvierte in meinem jetzigen Ausbildungsbetrieb eine einwöchige Schnupperlehre. Ich war dabei, als Störungen behoben und Sanitäreinrichtungen auf Baustellen eingebaut wurden. Mir gefiel, dass man in diesem Beruf mit den Händen arbeitet und sich viel bewegt.»

In der Werkstatt ihres Lehrbetriebs bereitet sich Daneline Voisard auf die praktische Lehrabschlussprüfung vor. Auf der Grundlage eines Plans hat sie eine Sanitäreinrichtung mit einer Rohrleitung für das Lavabo und einer weiteren Leitung für die Toiletten konstruiert. Diese vereinigen sich zu einem einzigen Rohr, das zum Abfluss des Schmutzwassers dient. Für den Wasserzufluss hat sie ausserdem zwei Rohrleitungen mit kleinerem Durchmesser montiert. «Meine Aufgabe war es, die verschiedenen Rohrteile zusammenzuschweissen oder ineinanderzupassen», erklärt die Lernende. «Nun muss ich noch die Leitung für das Warmwasser installieren und ein paar Rohre zurechtbiegen.»



Prüfungsstoff

An der Prüfung muss die Lernende zum Beispiel Rohrteile zuschneiden und deren Enden so bearbeiten können, dass sie zusammengeschraubt werden können. «Die Experten werden am Schluss überprüfen, ob die Installation dicht ist und kontrollieren, ob ich bei den Schweisstellen sauber gearbeitet habe», erklärt sie.

Weitere Themen sind Berechnungen und das Zeichnen. «Ich könnte zum Beispiel den Plan eines leeren Hauses erhalten, auf dem ich

den Verlauf der Leitungen einzeichnen und mit verschiedenen Farben die Rohre für Kalt- und Warmwasser sowie die Kanalisation für das Schmutzwasser markieren muss», erklärt Daneline Voisard.

Einbau von Geräten

Die junge Frau hat bisher meist an Neubauten oder Renovationen gearbeitet. Zu ihren Aufgaben gehört zum Beispiel das Einbauen von Sanitärinstallationen oder das Verlegen von Rohren vor dem Giessen der Betonplatte. Kürzlich hat sie beim Einbau einer sanitären Installation in einer Villa mitgearbeitet. «Bevor wir uns zum Haus aufmachten, bereiteten mein Kollege und ich die Werkzeuge und Silikonrohre für die Abdichtungen vor und packten die Pläne ein», erklärt Daneline Voisard. «Vor Ort haben wir mit der Hausbesitzerin zuerst ein paar Details besprochen. Sie wollte den Standort des WCs ändern. Dann stellten wir das Wasser ab. Ich schraubte die Wasserhähne fest und brachte an der Wand eine grosse Glasplatte an, an der das WC befestigt wird. Mein Kollege montierte anschliessend die WC-Schüssel und die Lavabos. Sobald alle Geräte eingebaut waren, brauchten wir diese nur noch an die Leitungen anzuschliessen, das Wasser wieder aufzudrehen und zu überprüfen, ob jede Installation dicht ist.»



Wenn das Wasser durch die Armaturen fließt ...

Michael Bösch, 23

Sanitärinstallateur EFZ

Porträt

Michael Bösch arbeitet seit einigen Monaten im väterlichen Familienbetrieb. Hier kann er die ganze Bandbreite seiner Handwerkskünste anwenden.

«Ich finde es spannend, beim Bau eines Hauses vom Rohbau bis zur Fertigstellung dabei zu sein», sagt Michael Bösch. Der 23-jährige bereitet sich in den kommenden Jahren auf die Übernahme des Familienbetriebs im Bereich Spenglerei und sanitäre Installationen vor. Beide beruflichen Grundbildungen hat er bereits erfolgreich abgeschlossen. Er stellt fest: «Während der Sanitärinstallateur viele vorgefertigte Anlagen und Armaturen montiert, fertigt der Spengler viele Teile individuell für die jeweiligen Baustellen an.»

Ausseineinsätze in der Region

Im Familienbetrieb arbeiten drei Mitarbeitende und zwei Lernende in je einem der erwähnten Berufe. Gut die Hälfte der Aufträge fallen dabei in der Standortgemeinde an. Michael Böschs Arbeitszeit teilt sich in rund 60 Prozent Ausseneinsätze und 40 Prozent Arbeit in der Werkstatt auf. Hier werden insbesondere die benötigten Kunststoff- und Metallrohre zusammengefügt oder zurechtgeschnitten.

Heute ist der Sanitärinstallateur zusammen mit dem Lernenden auf dem Gelände eines Klosters unterwegs, dem ein Sonderschulheim angegliedert ist. Es geht um die Fertigstellung der Badezimmer in einer neu erstellten Wohngruppe. «Hier müssen wir unter anderem IV-konforme Lavabos montieren», erklärt er. Deren Abflussrohre liegen so hoch, dass sie die Zufahrt mit einem Rollstuhl nicht behindern. Aber auch die Installation diverser WC-Schüsseln und Dusch-Armaturen steht auf dem Programm.

Fachgerechte Montage

Der Berufsmann bohrt für seine Installationen sorgfältig Löcher in die Fliesen, versieht diese mit Dübeln und Schrauben und fügt



Armaturen und Garnituren an. Als Garnituren werden zum Beispiel die Halterungen für die WC-Papierrollen bezeichnet. Als wichtigste Werkzeuge dienen dem vielseitigen Handwerker hier der Montageschlüssel, die Wasserwaage und der Akkubohrer: «Mit einem Schlagbohrer in Keramikplatten zu bohren, empfiehlt sich nicht», hat Michael Bösch schon früh gelernt. Damit die Verbindungsstellen kein Wasser durchlassen kommt unter anderem Dichtungshanf zum Einsatz. Als Abschluss der Montage-Arbeit erfolgt jeweils der Testbetrieb: «Wenn das Wasser durch die

Armaturen fließt, ist das immer ein schöner Moment», findet Michael Bösch.

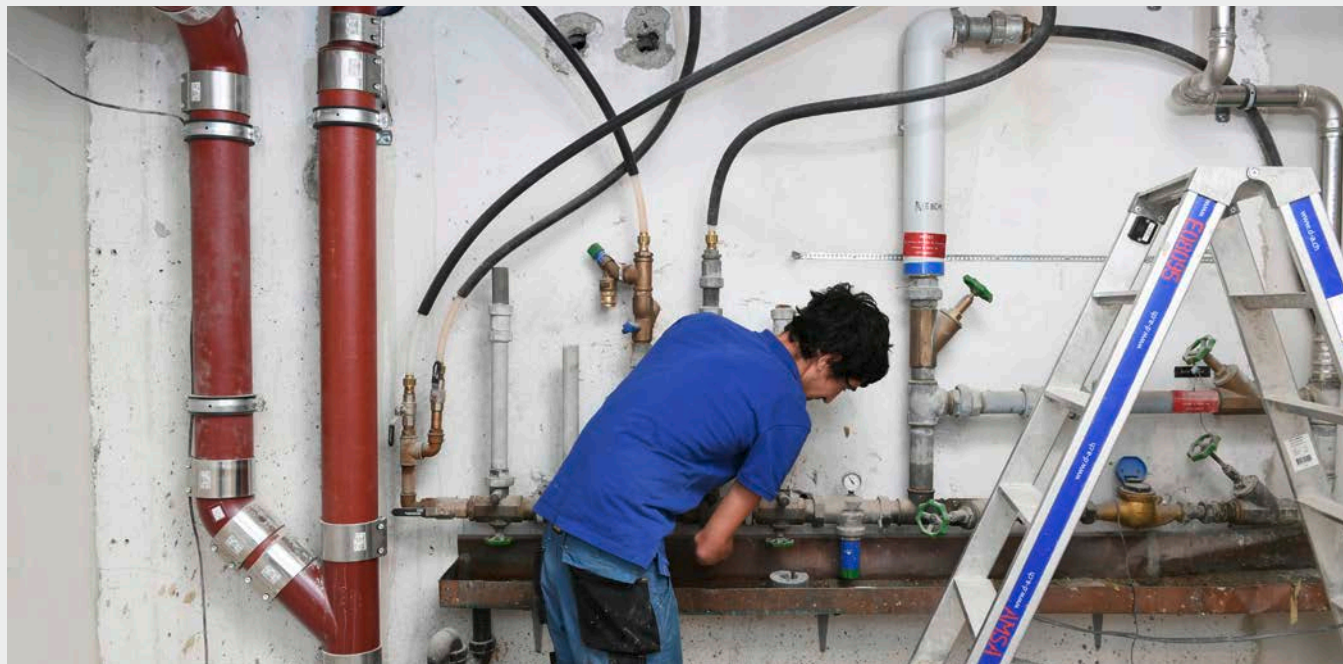
Grob- und Feinarbeit

Bis zur Fertigstellung bzw. Montage der Anlagen ist es jedoch ein langer Weg: Denn zuerst müssen jeweils die Rohre «unter Putz», also später unsichtbar, in die Wände und Böden verlegt werden. Diese Arbeit der Sanitärinstallateure und -installateurinnen ist besonders auf den Baustellen im Rohbau anspruchsvoll. Sie kann zudem je nach Wetter und Auftragslage auch mit Überstunden verbunden sein. «Das spürt man am Abend in den Knochen», sagt Michael Bösch.

Der Sanitärinstallateur kennt aus seinem Berufsleben sowohl Gross- wie Kleinbetriebe. «Der Vorteil eines Kleinbetriebs ist die Vielfalt der anfallenden Arbeiten, vom Leitungsverlegen bis zum Kundenservice», stellt er fest. Überall aber gelte es in diesem Beruf, auch die Details zu beachten. Denn diese können einem zum Verhängnis werden, erinnert sich Michael Bösch: «Ich habe an der Berufs-WM in Brasilien knapp das Podest verpasst – wegen eines überflüssigen Bleistiftstrichs.»



Früh Verantwortung übernehmen



Sanitärinstallateurinnen und Sanitärinstallateure sind meist in kleineren Betrieben tätig. Die durchschnittliche Grösse liegt bei etwa 10 Mitarbeitenden. Es gibt Mischbetriebe, die auch noch andere Bereiche der Gebäudetechnik, z.B. Spenglerarbeiten, Heizungsinstallationen oder Kältetechnik, anbieten. Es gibt auch einige Grossbetriebe mit mehreren hundert Angestellten.

Auf dem Arbeitsmarkt gesucht

Pro Jahr beginnen fast 900 Sanitärinstallateur/innen EFZ und 120 Sanitärpraktiker/innen EBA ihre berufliche Grundbildung – davon etwa 60% in der Deutschschweiz, 30% in der Romandie und 10% im Tessin.

Wer sich für eine Lehrstelle als Sanitärinstallateur/in interessiert, hat gute Aussichten. Der Frauenanteil unter den Sanitärinstallateur/innen ist mit 2-3 Prozent der Lernenden klein. Allerdings gibt es keinen objektiven Grund dafür.

Auch für ausgebildete Berufsleute ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt bestens. Das liegt unter anderem am grossen Renovationspotenzial, das in Schweizer Gebäuden herrscht. Auch die Energiewende sorgt für viel Arbeit in den Gebäudetechnikbetrieben.

Viel unterwegs

Die Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten sind vielfältig: von verkürzten

Berufslehren im Bereich Gebäudetechnik über diverse Berufsprüfungen bis hin zu Studiengängen an der Fachhochschule: Vieles ist möglich. Sanitärinstallateur/innen übernehmen oft relativ früh mehr Verantwortung, beispielsweise als Gruppenleiter, Vorarbeiterin oder Lehrlingsausbildner. Auch höhere Abteilungs- oder Geschäftsleiter sind in der Gebäudetechnik sehr gesucht.

Die Berufsleute sind während des grössten Teils ihrer Arbeitszeit auf Baustellen, um Leitungen und Sanitäreanlagen zu installieren. Dabei legen sie manchmal recht weite Strecken zurück und haben die Möglichkeit, immer wieder neue Arbeitsplätze kennenzulernen. Sanitärinstallateur/innen werden nicht nur handwerklich-technisch beansprucht. Sie beherrschen die nötigen Berechnungen, können sich komplizierte Leitungsverläufe und räumliche Anordnungen vorstellen - und suchen auch mal selbstständig nach einer Lösung, wenn sie alleine unterwegs sind, um einen verzwickten Rohrschaden zu beheben. Sie beraten bei solchen Missionen die Kundschaft, treten freundlich auf und verhalten sich rücksichtsvoll.

Die Gebäudetechnik entwickelt sich rasch weiter, vor allem in Sachen Effizienz, Umweltfreundlichkeit und elektronische Steuerung. Die Berufsleute müssen also stets am Ball bleiben – unter anderem durch den regelmässigen Besuch von Produkteschulungen.



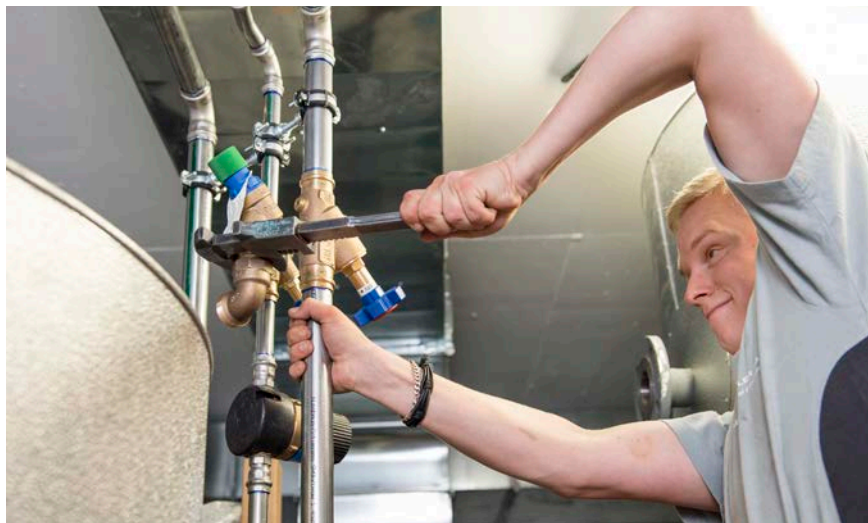
Wie aus Rohren Leitungen werden

Luc Girod, 19

Sanitärpraktiker EBA
im 2. Lehrjahr

Porträt EBA

Der Villen-Neubau, an dem Luc Girod gerade arbeitet, hat riesige Dimensionen. Beispielsweise gibt es fünf Badezimmer. So ein Bau braucht viele Wasserleitungen, so dass der angehende Sanitärpraktiker sein ganzes Können ausspielen kann.



Im Haustechnikraum verbindet Luc Girod Rohrteile aus Chromstahl mit einer Presszange: Er verformt die Enden der Rohre so, dass sie unlösbar miteinander verbunden sind. «Frischwasserleitungen bestehen heute immer aus Chromstahl, weil der nicht rostet», erklärt der angehende Sanitärpraktiker. Abwasserleitungen hingegen bestehen aus Kunststoff – und hier kommt Wärme zum Einsatz, um die Rohre zu verbinden.

Hitze verbindet Kunststoff

Luc Girod erhitzt die Enden der Kunststoff-Rohre mit einer Spiegelschweissmaschine. Beim Abkühlen verbindet sich der Kunststoff dauerhaft. Wenn die Leitung die Richtung wechselt oder sich verzweigt, kommen Schweissmuffen zum Einsatz – eine Art Weichen aus Kunststoff, in welche die Rohre

münden. Sie enthalten einen Draht, den Luc Girod unter Strom setzt, sobald das Rohr in der Muffe ist. Durch die entstehende Hitze schmelzen Muffe und Rohr an der gleichen Stellen – und verbinden sich beim Abkühlen, genau wie beim Schweißen.

Unsichtbare Leitungen

Auf ihrem Weg zu Küche und Bädern bleiben die Leitungen verborgen: «Wir haben sie an den Armierungseisen befestigt, bevor alles zusammen einbetoniert wurde.» Im Technikraum hingegen hängen die Leitungen an der Decke, weil die Ventile zugänglich bleiben müssen. Die Installation dieser Ventile, die unter anderem den Wasserfluss in die einzelnen Räume regulieren, gehört zu den anspruchsvollsten Aufgaben von Luc Girod. Es muss alles beim ersten Versuch klappen – denn testen kann der Berufsmann die Ventile erst, wenn das ganze Leitungssystem installiert ist. «Vorher kann ja kein Wasser fließen.»

Vom Plan zur Realität

Luc Girod arbeitet fast ausschliesslich auf der Baustelle. «In der Werkstatt bin ich eigentlich nur, um morgens das Material bereitzumachen, und für einige Arbeiten mit fest installierten Maschinen: zum Beispiel das Schneiden der Schraubgewinde von Eisenrohren für Gasleitungen. Die meisten anderen Maschinen und Werkzeuge sind leicht genug, dass wir sie zur Baustelle transportieren können.» Die Baustellen wechseln häufig. Weil jede von ihnen anders

ist, muss Luc Girod bereit sein, sich immer wieder auf neue Situationen einzustellen. «Eine weitere grosse Herausforderung ist es, mir die Pläne in der Realität vorzustellen. Inzwischen klappt das aber ganz gut.» Das Ziel des angehenden Sanitärpraktikers ist eine Tätigkeit als Chefmonteur – wobei er auf diesem Weg noch den EFZ-Abschluss als Sanitärinstallateur machen müsste.

Sanitärpraktiker/in EBA

Wenn du beim Lernen etwas mehr Zeit brauchst oder deine Leistungen für eine 4-jährige berufliche Grundbildung nicht ausreichen, hast du die Möglichkeit, die 2-jährige Ausbildung zum/zur Sanitärpraktiker/in EBA zu absolvieren. Die Anforderungen an diesen Beruf sind in etwa dieselben wie die an den Beruf Sanitärinstallateur EFZ. Die Berufsleute erledigen ihre Aufgaben jedoch nach Absprache mit ihren Vorgesetzten, und der Stoff in der Berufsschule ist einfacher. Nach Abschluss der Ausbildung bist du im Besitz des in der ganzen Schweiz anerkannten Berufsattests. Mit diesem Attest kannst du als Sanitärpraktiker arbeiten oder in das zweite Jahr der 4-jährigen EFZ-Ausbildung einsteigen und das eidgenössische Fähigkeitszeugnis erwerben.



Ein Beruf für mich?

Hier einige Aussagen, um das zu überprüfen:

Ich bin handwerklich geschickt.

Rohre biegen, Gewinde schneiden, Leitungen abdichten, Bauteile verbinden, Ventile und Apparate einbauen, Halterungen an Wänden und Decken befestigen: Das alles beherrschen die Berufsleute mühelos.

Ich bin technisch interessiert.

Kalt- und Warmwasseranlagen sowie Abwasser- und Gasleitungen sind komplexe technische Systeme, die nicht nur Rohre, sondern auch Ventile, Pumpen oder Boiler enthalten.

Ich habe ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen.

Die Berufsleute müssen die teils komplexen Pläne lesen und richtig interpretieren können. Sie sehen vor dem inneren Auge, wie die Elemente auf dem Papier später in der Realität aussehen werden.

Ich bin robust.

Sanitärinstallateure und Sanitärinstallateurinnen arbeiten zum Teil mit schweren Bauelementen, sind den ganzen Tag auf den Beinen und arbeiten teilweise mit den Händen über dem Kopf. Das braucht Kondition.

Ich arbeite gern mit Menschen zusammen.

Die Berufsleute arbeiten meist im Team. Ausserdem stehen sie oft im Kontakt zu Kundinnen und Kunden, vor allem bei Service- und Reparaturarbeiten.



IMPRESSUM

2. aktualisierte Auflage 2022
© 2022 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung |
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, verlag@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Institution der EDK.

Projektleitung: Regula Luginbühl, Peter Kraft, Fanny Mülhauser, SDBB
Recherche und Texte: Peter Kraft, Susanne Birrer, Jean-Noël Cornaz, SDBB; Florence Müller, Lausanne **Fachlektorat:** Brigitte Schneider-von Bergen, Ostermündigen; **suissetec Übersetzung:** Myriam Walter, Zürich **Fotos:** Frederic Meyer, Zürich; Thierry Parel, Genf **Grafik:** Viviane Wälchli, Zürich **Umsetzung:** Roland Müller, SDBB **Druck:** Haller + Jenzer AG, Burgdorf

Vertrieb, Kundendienst:

SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001, Fax + 41 (0)31 320 29 38, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer: FE1-3049 (Einzelex.), FB1-3049 (Bund à 50 Ex.)

Dieses Faltblatt gibt es auch in Französisch und Italienisch.

Wir danken allen beteiligten Personen und Institutionen herzlich für ihre Mitarbeit. Mit Unterstützung des SBFI.

Berufliche Grundbildung

Informationen zur **zweijährigen beruflichen Grundbildung** «Sanitärpraktiker/in» siehe Seite «Porträt EBA»

Voraussetzungen: In einem Betrieb für sanitäre Installationen oder einem gemischten Betrieb (Heizung-Lüftung-Sanitär)

Dauer: 4 Jahre

Schulische Bildung: 1 Tag pro Woche an der Berufsfachschule

Berufsbezogene Fächer: Administration, Nachhaltigkeit, Arbeitssicherheit, Werkzeuge und Maschinen, Rechnen, Grundlagen der Chemie, Grundlagen der Physik, Werkstoffe, Wärmelehre, Strömungslehre, Elektrotechnik, Messen-Steuer-Regeln, Rohrbearbeitung, Kaltwasserversorgung, Abwasserentsorgung, Warmwasserversorgung, Gasversorgung, Montage- und Sanitärtechnik, Fachzeichnen

Überbetriebliche Kurse: Praktisches Erlernen und Üben der beruflichen Grundlagen

Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis «Sanitärinstallateur EFZ/Sanitärinstallateurin EFZ»

Berufsmaturität

Bei sehr guten schulischen Leistungen kann während oder nach der beruflichen Grundbildung zusätzlich die Berufsmaturitätsschule besucht werden. Die Berufsmaturität ermöglicht das Studium an einer Fachhochschule, je nach Studiengang prüfungsfrei oder mit Aufnahmeverfahren.

Weiterbildung

Kurse: Angebote von Fach- und Berufsfachschulen, der Bildungszentren von suissetec, der STF Winterthur sowie von Unternehmen der Gebäudetechnikbranche

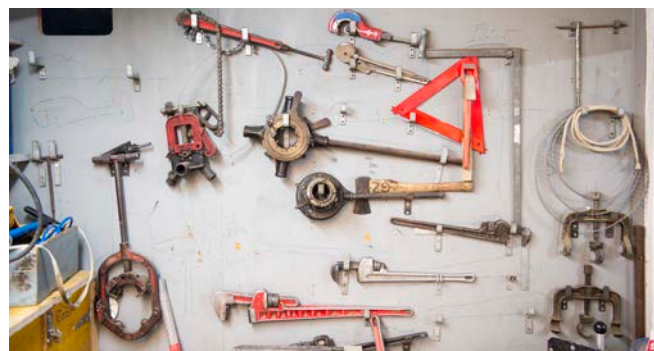
Verkürzte Grundbildungen: In einem verwandten Beruf, z.B. Spengler/in EFZ, Heizungsinstallateur/in EFZ, Lüftungsanlagenbauer/in EFZ, oder Gebäudetechnikplaner/in Sanitär EFZ

Berufsprüfung (BP) mit eidg. Fachausweis: z.B. Chefmonteur/in Sanitär, Energieberater/in Gebäude, Projektleiter/in Gebäudetechnik

Höhere Fachprüfung (HFP) mit eidg. Diplom: Sanitärmeister/in, Sanitärplaner/in

Höhere Fachschule HF: Dipl. Techniker/in HF Gebäudetechnik

Fachhochschule FH: Bachelor of Science (FH) in Gebäudetechnik



Weitere Informationen

www.berufsberatung.ch: die offizielle Plattform für alle Fragen rund um Beruf, Ausbildung und Arbeitswelt

www.suissetec.ch: Schweizerisch-lichtensteinischer Gebäudetechnikverband

www.toplehrstellen.ch: Vertiefte Informationen zu den einzelnen Gebäudetechnik-Berufen



Leitungsrohre zuschneiden

Jeder Raum ist anders. Die Länge der Leitungsrohre passt sich daran an. Deshalb werden die Rohre zugeschnitten – mit der Handsäge oder per Maschine.



Leitungen zusammenfügen

Die einzelnen Bauteile werden durch Schrauben, Schweißen oder mit Steck-, Zahn- oder Pressverbindungen zusammengefügt – je nach Art der Leitung.



Wasser zur Verteilstelle leiten

Die Hauptleitungen enden an einer Verteilstelle, von der aus das Wasser in die einzelnen Räume fließt. Die Berufsleute installieren die dazu nötigen Ventile.



Leitungen in Wohnräume ziehen

Ausser im Technikraum bleiben die Wasserleitungen unsichtbar. Die Berufsleute installieren sie, bevor die Wände geschlossen werden.

Keramikelemente installieren

Sanitärinstallateure und -installateurinnen montieren Badewannen, Lavabos, Toiletten und weitere Keramikelemente.



Armaturen anschliessen

Die Berufsleute montieren Wasserhähne, Seifenhalter oder Duschköpfe. Dazu bohren sie Löcher in die Keramikplatten, was grosse Vorsicht erfordert.



Undichte Stellen reparieren

Wenn das Rohr leckt oder das Siphon tropft, sind die Sanitärinstallateure und -installateurinnen zur Stelle, um den Schaden zu beheben.



Prüfen und reparieren

Wenn das Wasser nicht mehr richtig abfließt, wissen die Berufsleute Rat – auch dank Kontrollgeräten, die z.B. den Druck messen.





Basile Gillard 27, Teamleiter und Chefmonteur Sanitär (BP) in Ausbildung

«Nach zwei Jahren Jus-Studium an der Universität habe ich beschlossen, mich neu zu orientieren und einen handwerklichen Beruf zu erlernen. Weil ich einen Beruf ergreifen wollte, den ich auf der ganzen Welt ausüben kann, habe ich mich für Sanitärinstallateur entschieden.» Nach der Lehrabschlussprüfung blieb Basile Gillard im Betrieb, wo er rasch zum Teamleiter aufstieg. «Ich nehme an den Baustellensitzungen teil, instruiere meine Mitarbeitenden, kümmere mich um die rechtzeitige Lieferung des

Mehr Verantwortung übernehmen

Materials und schreibe Rapporte. Ich stehe mit den Architekten oder den anderen Handwerkern in Kontakt, damit auf der Baustelle alles planmässig verläuft und die Fristen eingehalten werden.» Inzwischen bereitet er sich auf die eidgenössische Berufsprüfung als Chefmonteur Sanitär vor. «Dank den Kursen lerne ich meinen Beruf besser kennen und kann mir Kompetenzen in anderen technischen Bereichen aneignen, wie zum Beispiel Lüftung und Heizung. Ausserdem bekomme ich dank der Weiterbildung einen umfassenderen Überblick über die verschiedenen Bauetappen. Dadurch kann ich die Arbeit der Sanitärinstallateure besser organisieren.» Für die Zukunft plant Basile Gillard, sich auf die höhere Fachprüfung als Sanitärmeister vorzubereiten: «Ich möchte meinen Verantwortungsbereich weiter ausbauen und mich eines Tages vielleicht selbstständig machen.»

«Zweieinhalb Jahre nach der Lehre habe ich nacheinander die Weiterbildungen zur Chefmonteurin Sanitär, zur Sanitärmeisterin und zur Energieberaterin absolviert. Weil all diese Lehrgänge in Blockkursen angeboten werden, war das berufsbegleitend sehr gut möglich. 2012 habe ich unseren Familienbetrieb übernommen, den ich nun in der dritten Generation führe. Wir beschäftigen 14 Mitarbeitende und haben uns hauptsächlich auf Sanierungen von privaten Liegenschaften spezialisiert. Ausserdem

Einen eigenen Betrieb leiten

arbeiten wir oft im Auftrag von Gemeinden – zum Beispiel, wenn es im Sanitärbereich einen Notfall gibt. Ich schreibe Offerten, plane die Ausführung der Arbeiten, stelle Rechnungen, führe die Mitarbeitenden – typische Geschäftsleitungs-Arbeiten eben. Bei manchen Projekten spielen wir aber die Rolle des Generalunternehmers. Das heisst, ich gebe Aufträge an andere Unternehmen weiter – zum Beispiel für Platten- oder Malerarbeiten – und organisiere den Ablauf der Arbeiten. Das ist nicht ganz einfach, vor allem bei Sanierungen. Oft stehen wir plötzlich vor Situationen, welche weder geplant noch vorhersehbar sind. Dann muss ich die ganze schöne Planung eben wieder neu überdenken. Doch das nehme ich gerne in Kauf, denn mir ist bewusst: Unsere Branche leistet einen wichtigen Beitrag für eine gesunde Umwelt.»



Daniela Gloor, 30, Sanitärmeisterin (HFP) und Betriebsinhaberin



Silvano Assirati, 48, Abteilungsleiter Kundendienst

«Ich führe seit längerer Zeit Abteilungen in Gebäudetechnikfirmen: erst im Bereich Sanitärinstallationen, inzwischen im Bereich Kundendienst. Meine Abteilung besteht aus zwölf Mitarbeitenden. Wir sind Teil eines etwa hundertköpfigen Gebäudetechnik-Betriebes. Trotzdem führe ich meine Abteilung sehr autonom. Zum Beispiel erstelle ich unser Budget selber. Der Kundendienst

Planen, budgetieren, führen

umfasst Wartungs- und Serviceverträge, geplante und notfallmässige Reparaturen sowie kleinere Umbauten. Durch die sorgfältige Planung unserer Einsätze stelle ich eine optimale Auslastung der Mitarbeitenden sicher. Im Winter zum Beispiel gibt es weniger grosse Umbauten. Dann muss ich genug Projekte, die nicht zeitgebunden sind, in der Hinterhand haben, damit alle beschäftigt sind. Ich schreibe Offerten und Rechnungen, führe Verhandlungen mit Lieferanten, kontrolliere unsere Kosten. Dazu kommt die Führung der Mitarbeitenden, die sowohl mein Fachwissen als auch meine zwischenmenschlichen Fähigkeiten fordert. Zudem leite ich Projekte im Bereich Umbau Sanitär/Heizung. Meine Arbeitstage sind äusserst verschieden – und wegen der häufigen Notfälle im Kundendienst auch schwer planbar. Fest steht: Ich bin genauso oft in Sitzungszimmern oder auf Baustellen anzutreffen wie im Büro. Das Wissen aus der Berufslehre und aus meinen Weiterbildungen kann ich praktisch täglich einsetzen – sei es in der Problemlösung mit meinen Mitarbeitenden oder als Leiter von überbetrieblichen Kursen.»